



Von Kleiderschränken, Wissenschaft und Pflege Austausch als Praxisform

Mohr, Sebastian; Vetter, Andrea; Quart, Lydia-Maria

Published in:
Berliner Blätter

Publication date:
2012

Document version
Tidlig version også kaldet pre-print

Citation for published version (APA):
Mohr, S., Vetter, A., & Quart, L-M. (2012). Von Kleiderschränken, Wissenschaft und Pflege: Austausch als Praxisform. *Berliner Blätter*, 61, 6-18.

Von Kleiderschränken, Wissenschaft und Pflege | Austausch als Praxisform | Sebastian Mohr, Lydia-Maria Ouart und Andrea Vetter

Austausch prägt unseren Alltag: Von Praktiken des Konsums über Modi der Wissensproduktion bis hin zu Beziehungsarbeit ist das Austauschen von grundlegender Bedeutung. Die unterschiedlichen Formen des Austauschs beziehen dabei Ideenwelten sowie Körper und konkrete Gegenstände mit ein, sie sind an diskursive Räume, materielle Praktiken und sinnstiftende Erfahrungswelten gebunden. Durch sie entsteht Sozialität. Mit Émile Durkheim gesprochen könnte Austausch demnach als eine soziale Tatsache verstanden werden, ein Phänomen also, das über das individuelle Erleben Einzelner hinausreicht und soziale Beziehungen reguliert (Durkheim 1965). Vor allem in der Anthropologie gab und gibt es ein großes Interesse an Austausch in diesem Sinne, als analytische Figur also, mit der die Regulierung von sowohl sozialen Beziehungen als auch gesellschaftlichen Verhältnisse gedeutet und verstanden werden kann (Lévi-Strauss 1969; Malinowski 1987 [1922]; Mauss 1990 [1923/24]; Rubin 2006; Sahlins 2008 [1974]; Strathern 1990).

Das *Wörterbuch der Völkerkunde* schlägt unter dem Stichwort *Tausch*, *Austausch* eine analytische Trennung zwischen »Weihegaben, Geschenkaustausch, alltägliche[m] Austausch und Warenverkehr« (Gingrich 2005, 369) vor, betont jedoch, dass diese Austauschformen in allen Gesellschaften vorkommen. Eine Vielzahl von Studien zu Austausch richtet ihren Fokus allerdings entweder auf den *Gabentausch* oder auf den *Tauschhandel*. Tauschhandel wird dabei von vielen Autor_innen, die sich mit der Entwicklung von Wirtschaftssystemen beschäftigen, als *ursprüngliches* Modell des Handels verstanden. So ging zum Beispiel Karl Marx davon aus, dass »naturwüchsige Gemeinwesen« (Marx 1968 [1867], 102) ihre ökonomischen Bedürfnisse befriedigen, indem sie Waren gegen Waren tauschen. Zentrales Merkmal von Tauschhandel ist dabei stets das Moment des Verhandelns. Bevor der Austausch abgeschlossen ist, entscheiden die beteiligten Akteur_innen explizit über den angemessenen Tauschwert der Waren. Als Gabentausch hingegen wird im Allgemeinen ein Austausch bezeichnet, bei dem über die angemessene Gegengabe nicht explizit verhandelt wird. Jede Gabe wird für sich wie ein Geschenk dargebracht, so dass die regulativen Momente der Austauschbeziehung verdeckt bleiben, was aber nicht heißt, dass sie dadurch weniger wirksam sind, wie Pierre Bourdieu in seiner Analyse des Gabentausches verdeutlichte (Bourdieu 1993).

Darüber hinaus lässt sich bei der analytischen Verwendung von Austausch eine Unterscheidung von Austausch als Oberbegriff für sämtliche Praktiken, bei denen etwas für etwas anderes gegeben wird, einerseits und Austausch als Bezeichnung für einzelne Aspekte von wechselseitigen Relationen andererseits erkennen. So war Georg Simmel der Ansicht, dass jegliche Form der Wechselwirkung zwischen Menschen als Austausch definiert werden könne – also auch verbale Kommunikation oder Liebe (Simmel 2009 [1900], 63). Dem gegenüber wird Austausch in betriebswirtschaftlichen und soziologischen Diskussionen häufig mit ökonomischem Tausch gleichgesetzt, also einem symmetrisch gedachten Austausch, der nicht mit der Etablierung von Beziehungen einher geht, sondern ausschließlich darauf zielt, ein Bedürfnis zu erfüllen oder einen Nutzen zu erzielen (Anderlini/Sabourian 1992; Carrier 1997). Diesem zweiten Konzept von Austausch wird als Gegenkonzept dann oft *Reziprozität* gegenüber gestellt (ebd.), wobei diese als ein aus den bestehenden sozialen Beziehungen resultierendes Verpflichtungsgefühl verstanden wird, erhaltene Gaben oder Zuwendungen zu erwidern. In der Anthropologie wird Reziprozität hingegen etwas weiter gefasst und werden demzufolge verschiedene Formen von Reziprozität (die verschiedene Formen des Austauschs nach sich ziehen) untersucht. Marshall Sahlins etwa unterscheidet *generalisierte* von *ausgeglichener* und *negativer Reziprozität* und erstellte ein Modell, mit welchem diese Formen der Reziprozität der räumlichen und sozialen Nähe zwischen Personen und Gruppen zugeordnet werden können (Sahlins 2008 [1974]). Und Alvin Gouldner verdeutlichte, dass Reziprozität zwar Rechte und Pflichten für jede Seite des Tauschverhältnisses nach sich zieht, dass jedoch Reziprozität – im Unterschied zur Komplementarität – nicht bedeutet, dass die Rechte des einen genau den Pflichten des anderen entsprechen (Gouldner 1984).

Im alltäglichen Sprachgebrauch werden *Austausch* und *Tausch* im Deutschen¹ oft scheinbar synonym verwendet, obwohl ihnen eine leichte Bedeutungsvariation unterliegt. So hängt dem *Tausch* etymologisch offenbar eine negative Konnotation an, nämlich die eines Handels mit betrügerischer Absicht (vgl. dazu auch den Beitrag von Christian Schönholz in diesem Band). Im zeitgenössischen Sprachgebrauch bezeichnet *tauschen* zudem eine Handlung, bei der eine Person einer anderen Person eine Sache gegen eine andere überlässt. Tausch bezeichnet daher eine Handlung, die auf Wechselseitigkeit beruht und der Gleichwertigkeit zu Grunde liegt. *Austauschen* hingegen meint den Wechsel einer Sache gegen sich selbst im besseren Zustand, wie etwa beim Austausch einer Glühbirne oder des Ehegatten. Darüber hinaus trägt *austauschen* die erweiterte Bedeutung, dass auch immaterielle Dinge wie Erfahrungen, Gefühle oder Wissen ausgetauscht werden können. Austausch impliziert also eher Reziprozität im Sinne Gouldners als Komplementarität und muss demnach nicht zwangsweise symmetrisch sein. Im Weiteren werden wir den Begriff Austausch

verwenden, weil er unserem konzeptionellen Ansatz durch seine breit gefasste Bedeutung eher entspricht als Tausch. Wir werden im Folgenden einige für uns wichtige konzeptionelle Ansätze zum Austauschbegriff nachzeichnen, um deutlich zu machen, was wir unter Austausch als analytischer Figur verstehen. Darauf aufbauend möchten wir zwei Perspektiven vorschlagen, die uns bei einer kulturanthropologischen Analyse von Austauschformen fruchtbar erscheinen: einerseits der Blick auf den emergenten und hybriden Charakter von Austausch und andererseits ein Fokus auf dessen Materialisierungen. Wir enden mit einer Vorstellung der in diesem Band versammelten Texte.

Austausch denken

Marcel Mauss, dessen Arbeit zur Gabe wohl den größten Einfluss auf die Beschäftigung mit Austauschformen hatte, widmete sich zentral der Frage, wie es dazu kommt, dass ein Geschenk, eine Gabe erwidert wird (Mauss 1990 [1923/24]). Um zu erläutern, wie die Dynamik Gabe und Gegengabe funktioniert, zog er zum einen das Phänomen des *potlatch* bei indigenen Bevölkerungsgruppen in Nordamerika heran und zum anderen den von Malinowski beschriebenen Kula-Ringtausch in Indonesien, und kam zu dem Schluss, dass diese Austauschformen die grundlegende Aufgabe haben, den Fortbestand gesellschaftlicher Verhältnisse zu garantieren. Er sprach deshalb von der Gabe auch als totaler sozialer Tatsache (in Anlehnung an Émile Durkheims soziale Tatsache) und meinte damit, dass die Gabe als normatives Prinzip alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und dessen Institutionen (Mythologie, Wirtschaft, Politik, Recht, Religion) beeinflusst. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges ist Mauss' Gabe zudem als Beitrag zu der Frage zu lesen, wie Solidarität und ein friedliches Miteinander als strukturierende Prinzipien von Gesellschaften entstehen und aufrecht erhalten werden können, eine Frage, die auch in zeitgenössischen Arbeiten zu Austauschformen von hoher Relevanz ist (Komter 2007; Rosemann 2011; Schrift 1997). Austauschverhältnisse nach dem Gabenprinzip, so Mauss, würden als gesellschaftliche Grundstruktur Solidarität eher ermöglichen als die Organisation der modernen westlichen Marktwirtschaft. Mauss ruft am Ende seines Essays deshalb auch dazu auf, eine Lehre aus dem Gabentausch zu ziehen:

»Auf diese Weise haben es die Clans, Stämme und Völker gelernt – so wie es in Zukunft in unserer sogenannten zivilisierten Welt die Klassen, Nationen und Individuen lernen werden – einander gegenüberzutreten, ohne sich gegenseitig umzubringen, und zu geben, ohne sich anderen zu opfern.« (Mauss 1990 [1923/24], 181f.)

Mauss' zentraler Gedanke war, dass die Trias aus *Geben-Annehmen-Erwidern* die maßgebliche Basis aller, auch heutiger, Gesellschaften sei. Die Gegenüberstellung von *zivilisierter* und sogenannter *primitiver* beziehungsweise *archaischer* Welt (Mauss 1990 [1923/24]) deutet allerdings auf die Annahme hin, dass westliche Gesellschaften nach grundsätzlich anderen Prinzipien als dem der Gabe strukturiert seien. Diese Vorstellung ist oft mit der Bewertung verbunden, dass der westliche Kapitalismus als eine auf Eigeninteresse basierende Wirtschafts- und Austauschform schädlich für Solidarität als strukturierendem Gesellschaftsprinzip sei. Erkenntnistheoretisch ist diese eher schematische Einteilung in verschiedene voneinander getrennte Sphären des Austauschs ohne Zweifel auch ein Erbe marxistischer Gesellschaftsinterpretation. Karl Marx beschrieb in seiner Analyse kapitalistischer Produktionsverhältnisse, wie Gebrauchsgegenstände zu Waren werden und wie Geld als Tauschmittel das kapitalistische Austauschprinzip befördert (Marx 1968 [1867]). Er konstruierte damit eine lineare Entwicklungsgeschichte, an deren Ende – also am weitesten entfernt von solidarischen Austauschprinzipien – die kapitalistische Geldwirtschaft steht.

Diese Denktradition findet ihre Weiterführung in dem Ansatz, der die Analyse von Austauschformen der letzten zwei Jahrzehnte dominierte: die Beschäftigung mit der Kommodifizierung von als unveräußerbar gedachten Dingen, speziell des menschlichen Körpers (Martin 2001; Pfeffer 2011; Schepers-Hughes/Wacquant 2006; Sharp 2000). Die Kommodifizierung des Körpers (als Ganzes oder in seinen Teilen) durch Austauschformen wird dabei als Bedrohung von Lebensqualität und letztlich des Lebens selbst gedeutet und scharf kritisiert als Effekt kapitalistischer und neoliberaler Logiken. Diese Kritik findet sich in ähnlicher Weise in Arbeiten, die sich mit Formen des Austauschs in intim-zwischenmenschlichen Lebensbereichen beschäftigen. Hier wird oft angenommen, dass diese zu irgendeinem historischen Zeitpunkt nicht von rationalen Abwägungen geprägt gewesen seien (vgl. Hochschild 2012). Wie andere Arbeiten zu Austauschbeziehungen zeigen konnten, unterliegt die strikte Trennung in solidarische und unsolidarische Formen des Austauschs jedoch zwei Irrtümern. Erstens ist ökonomischer Austausch nicht losgelöst von Sozialität (vgl. Zelizer 2005), sondern immer Teil sozialer Beziehungen. Zweitens stellen sich die solidarischen Austauschformen bei näherem Hinsehen als keineswegs frei von Strategie und Nutzenabwägungen heraus (vgl. Bourdieu 1997), denn Dinge können durchaus einen Preis haben – selbst wenn sie keiner marktbasierenden Austauschlogik folgen. Austauschformen sind also nicht Reinformen sozialen Handelns – also entweder Gaben- oder Warentausch – sondern immer schon hybride Formen, die verschiedene Sphären des Austauschs in sich vereinen. Ob etwas veräußerbar und somit Teil eines Austausches werden kann, hängt also nicht so sehr von dessen Status als Ware ab, sondern von den Aushandlungsprozessen, denen die jeweiligen Austauschbeziehungen

unterliegen (Adloff/Mau 2005; Almeling 2007; Appadurai 1986; Godbout 1998; Hoeyer 2007; Parry/Bloch 1989; Schweda/Schickttanz 2009; Waldby/Mitchell 2006; Zelizer 1996).

An diese Beobachtungen anschließend möchten wir Austausch deshalb als eine Praxisform verstanden wissen, die nicht einfach anhand bestehender Regeln oder gesellschaftlicher Strukturen fest zu machen oder gar voraussagbar ist. Vielmehr muss eine Analyse von Austausch als Praxisform unserer Ansicht nach die emergenten und hybriden Eigenschaften von Austausch in den Blick nehmen und seine Materialisierungen untersuchen: Interaktionen zwischen sozialen Akteuren lassen Handlungsräume, in denen die Regeln des Austauschs dann selbst noch verhandelt werden müssen, erst entstehen (Hillebrandt 2009). Und eben diese Interaktionen lassen Austausch über Dauer zu einer (materialisierten) normativen Instanz gesellschaftlicher Verhältnisse werden. Austausch im Sinne einer Praxisform – das heißt als Verkettung verschiedener Praktiken (Reckwitz 2008) – fragt also nach den konkreten Praktiken der Akteur_innen, die am Austausch beteiligt sind. Damit geht auch einher, nicht eine Form des Austauschs im Vorherein bedeutsamer als eine andere zu wissen oder diese als per se negativ für das menschliche Miteinander zu begreifen, nur weil sie angeblich bestimmten (etwa markgeleiteten) Ideen folgt. Die Erkundung von Austausch als Praxisform fragt eher nach dem Entstehen von sozialen Handlungsräumen und Austauschlogiken, als dass sie diese als gegebene Prämissen voranstellt.

Austausch erkunden

Zwei Aspekte sind unserer Meinung nach bei einer kulturalanthropologischen Erkundung von Austausch besonders bedeutsam: zum einen der emergente und hybride Charakter von Austausch, der sich aus der sozialen Einbettung von Austausch ergibt, und zum zweiten die Prozesse der Materialisierung, die Austauschformen beinhalten. Wir möchten beide Aspekte kurz erläutern.

Wie bereits ausgeführt, sind die verschiedenen Austauschformen nicht so einfach voneinander zu trennen – weder empirisch noch analytisch. Als Folge daraus sollte, so meinen wir, bei der Erkundung von Austausch eine perspektivische Neuorientierung erfolgen. Anstatt im Vorfeld zu setzen, welche Austauschformen es gibt und wie sie sich zueinander verhalten, sollte man sich der in der Sozialität von Austausch verankerten *Emergenz* und *Hybridität* von Austauschformen dezidiert zuwenden. Austausch als *emergentes* Phänomen zu verstehen, heißt unserer Ansicht nach, davon auszugehen, dass Austausch nicht soziale Beziehungen auf vorhersagbare Weise entstehen lässt, sondern dass die durch Austausch entstehenden sozialen Beziehungen auch auf die Praxisform Austausch zurückwirken, sie also verändern und damit die Möglichkeit eröffnen,

Austausch jenseits (vorher) gesetzter Logiken zu denken und zu praktizieren. Ein Beispiel für eine solche Perspektive sind Michel Callons Untersuchungen zu Märkten. Märkte sind, wie Callon überzeugend argumentiert, performativ, haben also keine Existenz jenseits der Interaktionen, die Märkte erst entstehen lassen (Callon 1998). Sie sind Ergebnis eines emergenten Prozesses, den Callon *framing* nennt: Dieser Prozess stellt eine bestimmte Anordnung von Akteur_innen und ihrer Beziehungen zueinander her, die die Austauschform Markt erst ermöglichen und über Dauer verstetigen. Somit kann der Markt als Austauschform begriffen werden, die ihre relative Stabilität und Dauerhaftigkeit sowie normative Reichweite aufgrund von Praktiken erlangt, die eben den Rahmen (frame) institutionell, symbolisch und habituell entstehen lassen, der zur Aufrechterhaltung dieser Austauschbeziehungen notwendig ist. Ein zweites Beispiel soll demonstrieren, dass das Verständnis von Austausch als emergentem Phänomen auch dabei hilft, andere soziale Handlungsräume wie beispielsweise soziale Bewegungen zu erklären. So war die Lesben- und Schwulenbewegung der 1970er Jahre vor allem durch spezifische Austauschformen in privaten Beziehungsnetzwerken von Aktivist_innen charakterisiert. Heute sind lesbische und schwule Szenen hingegen stark von Kommerzialisierung geprägt. Vor diesem Hintergrund wird gegenwärtig kritisch diskutiert, inwiefern unter diesen Bedingungen *queerbonds* noch als Form von politischer Sozialität existieren (Sears 2005; Weiner/Young 2011; Woltersdorff 2011). Diese Entwicklung macht deutlich, dass unterschiedliche Formen der Organisation von Austauschbeziehungen neue soziale Handlungsräume entstehen und andere verschwinden lassen können. Die darüber geführte Diskussion verdeutlicht aber auch, dass die beteiligten Akteur_innen die geltenden Regeln kontinuierlich neu verhandeln. Austausch als *hybrides* Phänomen zu sehen, meint die Gleichzeitigkeit und Überschneidung unterschiedlicher Austauschformen und -logiken wahrzunehmen und analytisch zu nutzen. Eine solche Sichtweise haben insbesondere feministische Wissenschaftlerinnen etabliert, die Austausch als Grundlage menschlichen Wirtschaftens betrachten, das sich in der Praxis nicht am Eigeninteresse des *Homo Oeconomicus* orientiert, sondern von zahlreichen symmetrischen und asymmetrischen sozialen Beziehungen geprägt ist (Jochimsen 2010; Madörin 2010). Beispielhaft für eine Weiterführung dieser Perspektive sind Ansätze wie der des feministischen Autorinnenduos Julie Graham und Katherine Gibson, die auf die aktuelle Pluralität und Gleichzeitigkeit verschiedener Wirtschaftsformen hinweisen (Gibson-Graham 2006). Sie lesen die behauptete Übermacht des globalen Marktes als Herrschaftsstrategie, die andere, parallel existierende Formen des Wirtschaftens unsichtbar macht. Indem die Hybridität von Austauschformen in den Fokus der Analyse gerückt wird, werden jedoch solche alternativen Formen des Wirtschaftens sichtbar und können Ansatzpunkt für eine Kritik an einseitigen Darstellungen menschlichen Wirtschaftens bieten. Die Analyse der emergenten und hybriden Formen des Austauschs

kann also deutlich machen, auf welche Weise Austausch soziale Beziehungen zwischen Akteur_innen entstehen lässt und so soziale Verhältnisse (im Kleinen wie im Großen) mit gestaltet und reguliert. Für eine an Austausch interessierte Analyse ergeben sich daher folgende Fragen: Welche Art sozialer Beziehungen ermöglicht Austausch auf welche Weise (oder nicht)? Welche normativen Momente und regulativen Logiken werden in diesem Prozess verhandelt, verstetigt und/oder verworfen?

Der zweite Aspekt, den eine Erkundung von Austausch als Praxisform unseres Erachtens berücksichtigen sollte, ist die Rolle von Materialität und Materialisierungen in Austauschpraktiken. Dies ist eine Perspektive, die in zahlreichen Beschäftigungen mit Austausch – insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – vernachlässigt wurde, weil eher die Auswirkungen von Austausch auf gesellschaftliche Strukturierungen im Vordergrund standen (Befu 1977) und damit die Praktiken des Austauschs wenig Beachtung fanden. Unserer Ansicht nach ist der Blick auf die materiellen Aspekte von Austausch für dessen Verständnis jedoch unerlässlich. Wir betrachten daher sowohl Dinge als auch Körper als wirkmächtige Akteure in Austauschbeziehungen und zwar in zweierlei Hinsicht: einerseits indem sich Austauschpraktiken und -regeln in Dingen und Körpern materialisieren, und andererseits indem Körper und Dinge in der Praxis ermöglichend oder beschränkend wirken. Eine Gegenüberstellung von Menschen und Dingen als an Austausch beteiligte Subjekte beziehungsweise Objekte soll dabei vermieden werden (Hillebrandt 2009, 66). Der von uns geforderte Fokus auf die Materialisierungen von Austausch schließt dabei an verschiedene Theorieansätze an: praxistheoretische Analysen, die davon ausgehen, dass sozio-technische Systeme wirkmächtig an modernen Ökonomien beteiligt sind (vgl. Hillebrandt 2009), an anthropologischen Untersuchungen zum *social life of things* (Appadurai 1986) und dem *thinking through things* (Henare u.a. 2007), sowie an Überlegungen aus den Wissenschafts- und Technologiestudien zu *material assemblages* (Çalışkan/Callon 2010). Diese Arbeiten machen nicht nur auf die Wirkmächtigkeit von Gegenständen, Dingen und Körpern in Austauschbeziehungen aufmerksam, sondern sensibilisieren gleichzeitig auch für die Prozesse, die die Materialisierungen von Austausch hervorbringen. Materialisierungen von Austausch werden sowohl in Gegenständen als auch Körpern sichtbar. Beispielsweise kann Geld als eine Materialisierung spezifischer Austauschlogiken begriffen werden. Marx folgend kann Geld konzeptionell als ein allgemein anerkanntes Äquivalent innerhalb des Austauschs von Waren verstanden werden, ein Tauschmittel also, das zum Erwerb von jeglichen Waren berechtigt. Georg Simmel sieht Geld als den reinsten Ausdruck des wirtschaftlichen Wertes an (Simmel 2009 [1900]), wobei der wirtschaftliche Wert das Ergebnis des Austauschs von Waren ist. Nimmt man den Materialisierungsprozess von Austausch ernst, ist Geld aber nicht nur die Repräsentation dieses Wertes, sondern die Materialisierung von Austausch an und für sich und den in diesem

geltenden und stetig verhandelten Regeln und Normen. Ebenso materialisiert sich Austausch in Körpern. Hier wäre beispielsweise an biomedizinisch organisierte Austauschformen wie Organspende zu denken. Denn dabei handelt es sich nicht einfach nur um den Empfang von Organen, sondern auch um durch spezifische normative Momente und Regeln organisierte Austauschbeziehungen zwischen den an dem Komplex Organspende beteiligten Akteur_innen. Eines dieser regulativen Elemente ist die Verpflichtung zu Dankbarkeit auf Seiten der Empfänger_innen von Organspenden (Fox/Swayzey 1992). Ganz im Sinne von Marcel Mauss' Idee eines *spirit of the gift* ergibt sich mit dem Empfang eines Organs eine lebenslang empfundene, nicht wieder gut zu machende Bringschuld auf Seiten der Organempfänger_innen, die sich als Materialisierung der Austauschnormen in den Körper einschreibt.

Austausch in diesem Band

Erkundungen von Austausch als Praxisform eröffnen zahlreiche Felder für die empirische Kulturforschung, von denen einige in diesem Band beleuchtet werden: Pflegebeziehungen in institutionellen und privaten Arrangements, neue Formen der wirtschaftlichen Produktion, intergenerationelle Familienrelationen, historische Artefakte, Wissenschaftsgeschichte, Machtpolitiken von Nationalstaaten sowie alternative Austauschformen wie Tauschringe. Allen diesen Feldern ist gemein, dass sie davon erzählen, wie soziale Handlungsräume durch Austauschbeziehungen entstehen und wie dabei formelle und informelle Regeln als regulative Momente sozialer Verhältnisse verhandelt werden.

Die ersten beiden Texte in diesem Band beschäftigen sich mit Bereichen, die stark von einer ökonomischen Debatte geprägt sind und in denen zugleich die Beziehungsgestaltung zwischen den Beteiligten eine entscheidende Rolle spielt. *Lydia-Maria Quart* beschreibt in ihrem auf ethnografischen Erkundungen in einem ambulanten Pflegedienst basierenden Beitrag *Pralinen und Kaffee – Praktiken des nicht-vertraglichen Austauschs in einem Berliner Pflegedienst*, wie neben die vertraglich geregelte Beziehung zwischen Pflegedienst und Gepflegten inoffizielle Austauschpraktiken treten, die erklärungsbedürftig sind. Die kleinen Geschenke, die Pflegebedürftige ihren Pflegenden geben, wirken ihrer Ansicht nach daran mit, die Pflegebedürftigen zu aktiven Teilhaber_innen an der Austauschbeziehung mit dem Pflegedienst zu machen. Sowohl die Gepflegten als auch die Pflegenden verfügen aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung mit Pflege über Kompetenzen, die vielfältige Verwobenheit von Nähe und Distanz in Pflegebeziehungen durch den Einsatz verschiedener Austauschformen zu balancieren. Die Hybridität von Austausch wird auch in dem Beitrag von *Andrea Vetter* deutlich. Sie geht in ihrem Text *»Beitragen statt Tauschen«? – Kulturanthropologische Perspektiven auf Peer-Produktion der Frage*

nach, inwiefern neue gabenbasierte Wirtschaftsformen der so genannten *Peer-Produktion* austauschtheoretisch gedacht werden können. Als Beispiele dienen ihr dabei Open Source Software und Hardware, Offene Werkstätten und Nichtkommerzielle Landwirtschaft, die unter dem Slogan »Beitragen statt Tauschen!« gefasst werden können. Sie fragt danach, welche Rolle Reziprozität in Anlehnung an Marshall Sahlins in der Peer-Produktion spielt. Davon ausgehend stellt sie drei mögliche kulturalanthropologische Perspektiven auf das Phänomen vor. Beide Texte zeigen, wie hybride Ökonomien funktionieren: Der Marktaustausch in der Pflege wird ermöglicht durch zusätzliche Austauschformen und die Peer-Ökonomie wäre momentan kaum denkbar ohne die sie umgebende Marktwirtschaft, die nach anderen Austauschlogiken funktioniert.

Die zwei folgenden Texte nehmen Austauschbeziehungen in den Blick, die durch familiäre bzw. freundschaftliche Nähe bestimmt sind. Sie verdeutlichen, wie Austausch auch in bereits bestehenden Beziehungen zu einer fortwährenden Manifestierung und Bestätigung von Sozialität beiträgt. *Nadine Wagener-Böck* analysiert in »*Es ist immer so ein bisschen Pflicht dabei.*« *Kleidertransfers als Beziehungspraktik zwischen Frauengenerationen* Interviews mit Müttern und deren Töchtern. Sie widmet sich einem »typischen« Austauschverhältnis in der Familie, nämlich dem gegenseitigen Schenken oder Leihen von Kleidung zwischen Müttern und Töchtern. Die Autorin richtet ihr Interesse auf die Praktiken des Gebens und Nehmens in diesen intergenerationellen Beziehungen und fragt danach, welche reziproken Verhältnisse entstehen. Ihre Analyse zeigt, wie sich Verwandtschaft als *doing kinship* in den Austauschverhältnissen vergegenwärtigt und in den ausgetauschten Kleidungsstücken materialisiert. *Marguerite Rumpf* widmet sich unter dem Titel *Spuren des Schenkens – Ein Leporello aus dem Konzentrationslager Ravensbrück* einem historischen Artefakt, das von der Beziehungsgeschichte zweier Frauen erzählt. Dieses Beispiel macht deutlich, wie sich menschliche Beziehungen, die an bestimmte Formen des Austausches geknüpft sind, materialisieren können. Der Text behandelt ein Geschenk zwischen zwei Insassinnen eines Konzentrationslagers, ein Leporello, der in Gefangenschaft und unter der steten Präsenz grauenvoller Erniedrigung, Angst und Tod entstand. Der Austausch spielt sich hier im Rahmen eines repressiven Systems ab, das keinen (privaten) Austausch zwischen Personen zulässt. Indem der Kontext der Gefangenschaft alle Praktiken des Austauschs unterbindet, beraubt er die Insassinnen ihrer Möglichkeiten Sozialität herzustellen. In diesem Sinne zeugt das von Rumpf beschriebene Geschenk vom Entstehen sozialer Handlungsräume innerhalb eines Systems, das über Menschen und deren Körper verfügte, als wären sie Objekte.

Um die Verfügung über Menschen und Körper geht es auch in den nächsten zwei Texten. *Christian Schönholz* greift in seinem Beitrag *Zwischen Anthropologie und Sensation – Völkerschauen als Austausch-Praxis?* eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Populärkultur auf. Ihn interessiert der

wissenschaftsgeschichtliche Hintergrund anthropologischer Forschung am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Am Beispiel der Völkerschauen dieser Zeit zeigt er die vielfältigen Verbindungen zwischen Wissenschaft und Unterhaltungskultur auf. Wie sein Beitrag deutlich macht, ermöglichte erst der Austausch zwischen Veranstalter_innen, Wissenschaftler_innen sowie Darsteller_innen eine aus heutiger Sicht schwer vorstellbare und kritikwürdige Form der Wissensproduktion, die dennoch bleibenden Einfluss auf Disziplinen wie Medizin und Anthropologie hatte. Der dabei stattfindende Austausch war vielfach verschlungen und enthielt sowohl immaterielle als auch materielle Aspekte: Wissenschaftler_innen verliehen den Schauen Legitimation und Wertschätzung, indem sie diese förderten und unterstützten; im Austausch dafür erhielten sie die Möglichkeit, Menschen und Objekte für ihre wissenschaftliche Arbeit und damit letztlich auch für ihr Prestige zu nutzen. Auch *Maria Olejaz Tellerup* arbeitet in *Anatomical dissection revisited: exchanging the dead body in 18th century Denmark* mit einem historischen Beispiel und widmet sich der Frage, wie anatomische Sektion als wissenschaftliche und alltägliche medizinische Praxis in Dänemark ermöglicht wurde. In ihrem Beitrag verdeutlicht sie, wie auf Kosten der Ärmsten der Bevölkerung die Koordination verschiedener Austauschrelationen zur Etablierung einer akademischen Ausbildungsinstitution führte und so zur Sicherung der Souveränität des Staatsoberhauptes beitrug. Macht, Anerkennung und Vermögen wurden hier durch das Tauschmittel Körper gesichert. Dabei erwarben Mediziner_innen durch die Etablierung und Institutionalisierung des Sezieren Wissens und manifestierten zugleich ihre Stellung als medizinische Expert_innen. Der Monarch, der Verfügungsgewalt über seine Untertan_innen besaß, stellte den Mediziner_innen die Körper privilegierter Personen aus der Bevölkerung zur Verfügung und konnte im Austausch dafür die Kenntnisse der neu etablierten Wissenschaft für die Aufrechterhaltung seiner Armee nutzen. Auch hier wurden Wissen und Prestige also durch die Verfügung über Körper etabliert.

Im letzten Beitrag dieses Bandes »*Meine Zeit nicht mit Euro verdienen zu verbringen.*« *Tausch ist nicht gleich Tausch – Eine Unternehmerin zwischen den Welten* portraitiert die Politikwissenschaftlerin *Friederike Habermann* aufbauend auf einem narrativen Interview eine Kleinunternehmerin, die sich in ganz unterschiedlichen institutionalisierten Austauschformen bewegt und sich mit diesen zu arrangieren versucht. Das Portrait spiegelt die Reflexionen der Portraitierten darüber wieder, wie sich die normativen Momente unterschiedlicher Austauschformen auf ihren Alltag auswirken. Da sie das marktwirtschaftliche System als ungerecht empfindet, engagiert sich die Protagonistin in einem *Tauschring* mit eigener Währung und eigenen Regeln für die Bezahlung von Dienstleistungen. Schließlich zieht sie auf einen *offenen Platz*, um den Logiken der kapitalistischen Marktwirtschaft zu entkommen. Austausch als Praxisform wird hier zum Experiment der Gesellschaftskritik im Kleinen, verbunden mit

der Hoffnung, auch die größeren gesellschaftlichen Zusammenhänge verändern zu können.

Alle Beiträge dieses Bandes spiegeln das dynamische Moment von Austausch wider: als emergente und hybride Form von Sozialität werden in und durch Austausch sehr unterschiedliche Beziehungen aufgebaut und Handlungspositionen etabliert, die wiederum Einfluss darauf haben, wie die spezifischen Formen des Austauschs aussehen. An keiner Stelle lassen sich eindeutig ökonomische von eindeutig nicht-ökonomischen Austauschformen unterscheiden. Die Texte dieses Bandes zeigen vielmehr die komplizierten und komplexen Vermischungen verschiedener Rationalitäten und Abwägungen. Als Praxisform überschreitet Austausch damit bestehende Dichotomien von beispielsweise Markt- und Gabenökonomie und erfordert als Forschungsfeld eine analytische Offenheit gegenüber der Vielfalt gelebter Austauschpraktiken. Erst diese Offenheit führt zu anderen Fragen, lässt Problemstellungen anders sichtbar werden und ermöglicht andere Lösungsansätze als es ein Denken in den bestehenden Kategorien zulässt – sei es nun in der Wirtschaft, der Wissenschaft oder auch in individuellen Kontexten von Familie und Verwandtschaftsbeziehungen. Die Texte dieses Bandes wagen einen ersten Schritt in diese Richtung.

Anmerkungen

- ¹ Das englische *change* und das französische *change* lassen sich eher als *Wechsel* übersetzen. Das englische *exchange* und das französische *échange* beziehen sich dagegen auf eine Handlung, die auf Wechselseitigkeit beruht und der Gleichwertigkeit zu Grunde liegt und entsprechen damit eher dem deutschen *Tausch*.

Literatur

- Adloff, Frank/Steffen Mau (2005): Zur Theorie der Gabe und der Reziprozität. In: Dies. (Hg.): Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität. Frankfurt am Main, 9-57.
- Ameling, Rene (2007): Selling Genes, Selling Gender. Egg Agencies, Sperm Banks, and the Medical Market in Genetic Material. In: American Sociological Review 72, 319-340.
- Anderlini, Luca/Hamid Sabourian (1992): Some Notes on the Economics of Barter, Money and Credit. In: Caroline Humphrey und Stephen Hugh-Jones (Hg.): Barter, Exchange and Value. An Anthropological Approach. Cambridge, 75-106.
- Appadurai, Arjun. (1986): Introduction. Commodities and the Politics of Value. In: Ders. (Hg.): The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective. Cambridge 3-63.
- Befu, Harumi (1977): Social Exchange. In: Annual Review of Anthropology 6, 255-281.
- Bourdieu, Pierre (1993): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main.
- Ders. (1997): Marginalia. Some Additional Notes on the Gift. In: Alan D. Schrift (Hg.): The Logic of the Gift. Toward an Ethic of Generosity. London/New York, 231-241.

- Çalışkan, Koray/Callon, Michel (2010): Economization, Part 2. A Research Programme for the Study of the Markets. In: Economy and Society 39/1, 1-32.
- Callon, Michel (1998): The Laws of the Markets. Oxford/Malden.
- Carrier, James G. (1997): Meanings of the Market. Oxford u.a.
- Durkheim, Émile (1965): The Rules of Sociological Method. New York.
- Fox, Renée C./Judith P. Swazey (1992): Spare Parts. Organ Replacement in American Society. Oxford.
- Gibson-Graham, J.K. (2006): The End of Capitalism (as we knew it). A Feminist Critique of Political Economy. With a new introduction. Minneapolis.
- Gingrich, Andre (2005): Tausch, Austausch. In: Walter Hirschberg (Hg.): Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin, 368-370.
- Godbout, Jacques T. (1998): The World of the Gift. Montreal.
- Gouldner, Alvin (1984): Die Norm der Reziprozität. Eine vorläufige Formulierung. In: Ders. Reziprozität und Autonomie. Ausgewählte Aufsätze. Frankfurt/Main, 79-117.
- Henare, Amiria u.a. (Hg.) (2007): Thinking Through Things. Theorising Artefacts Ethnographically. Routledge.
- Hillebrandt, Frank (2009): Praktiken des Tausches. Zur Soziologie symbolischer Formen der Reziprozität. Wiesbaden.
- Hochschild, Arlie R. (2012): The Outsourced Self. Intimate Life in Market Times. New York.
- Hoeyer, Klaus (2007): Person, Patent and Property. A Critique of the Commodification Hypothesis. In: BioSocieties 2/3, 327-348.
- Jochimsen, Maren A. (2010): Careful Economics. Integrating Caring Activities and Economic Science. Boston u.a.
- Komter, Aafke (2007): Gifts and Social Relations. In: International Sociology 22/1, 93-107.
- Lévi-Strauss, Claude (1969): The Elementary Structures of Kinship. Boston.
- Madörin, Mascha (2010): Care Ökonomie - eine Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaften. In: Christine Bauhardt/Gülay Caglar (Hg.): Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie. Wiesbaden, 81-103.
- Malinowski, Bronislaw (1987 [1922]): Argonauts of the Western Pacific. An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea. London.
- Martin, Emily (2001): The Woman in the Body. A Cultural Analysis of Reproduction. Boston.
- Marx, Karl (1968 [1867]): Das Kapital. Berlin/DDR.
- Mauss, Marcel (1990 [1923/24]): Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. Frankfurt am Main.
- Parry, Jonathan/Maurice Bloch (Hg.) (1989): Money and the Morality of Exchange. Cambridge u.a.
- Pfeffer, Naomi (2011): Eggs-Ploiting Women. A Critical Feminist Analysis of the Different Principles in Transplant and Fertility Tourism. In: Reproductive BioMedicine Online 23/5, 634-641.
- Reckwitz, Andreas (2008): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. In: Ders.: Unschärfe Grenzen. Perspektiven der Kulturosoziologie. Bielefeld, 97-130.
- Rosemann, Achim (2011): Modalities of Value, Exchange, Solidarity. The Social Life of Stem Cells in China. In: New Genetics and Society 30/2, 181-92.
- Rubin, Gayle (2006): The Traffic in Women. Notes on the »Political Economy« of Sex. In: Ellen Lewin (Hg.): Feminist Anthropology. A Reader. Malden u.a. 87-106.
- Sahlins, Marshall D. (2008 [1974]): Stone Age Economics. London/New York.
- Scheper-Hughes, Nacy/Loïc Wacquant (1997): Commodifying Bodies. London.
- Schrift, Alan D. (1997): The Logic of the Gift. Toward an Ethic of Generosity. London/New York.

- Schweda, Mark/Silke Schicktanz (2009): The »Spare Parts Person«? Conceptions of the Human Body and their Implications for Public Attitudes towards Organ Donation and Organ Sale. In: *Philosophy, Ethics, and Humanities in Medicine* 4/1, 1-10.
- Sears, Alan (2005): Queer Anti-Capitalism. What's Left of Lesbian and Gay Liberation? In: *Science and Society* 69/1, 92-112.
- Sharp, Lesley A. (2000): The Commodification of the Body and Its Parts. In: *Annual Review of Anthropology* 29, 287-328.
- Simmel, Georg (2009 [1900]). *Philosophie des Geldes*. Köln.
- Strathern, Marilyn (1990): *The Gender of the Gift. Problems With Women and Problems With Society in Melanesia*. Berkeley.
- Waldby, Catherine/Robert Mitchell (2006): *Tissue Economies. Blood, Organs, and Cell Lines in Late Capitalism*. Durham.
- Weiner, Joshua/Damon Young (2011): Queer Bonds. In: *GLQ. A Journal of Lesbian and Gay Studies* 17/2-3, 223-241.
- Woltersdorff, Volker (2011): Paradoxes of precarious sexualities. In: *Cultural Studies* 25/2, 164-182.
- Zelizer, Viviana A. (1996): Payments and Social Ties. In: *Sociological Forum* 11/3, 481-495.
- Dies. (2005): *The Purchase of Intimacy*. Princeton.

Pralinen und Kaffee | Praktiken des nicht-vertraglichen Austauschs in einem Berliner Pflegedienst | Lydia-Maria Quart

»Ich hab den Pflegern ganz, ganz viel geschenkt. Irgendwie hatte ich immer gedacht, denen muss ich noch was geben. Ich weiß nicht warum. Hat mir keiner gesagt und die guckten auch nicht so, als müsste das sein. Aber irgendwie... Das war komisch. Hinterher hab ich mich da schon mal drüber gewundert, wieso ich das damals gemacht habe.«¹

Ambulante Altenpflege ist ein Geschäft. Pflegedienste sind Wirtschaftsunternehmen, die Gewinne erzielen. Eine Person, die Hilfe benötigt, schließt einen Vertrag mit einem Pflegedienst ab. Darin sind die einzelnen Leistungen festgehalten, die diese Person gebucht hat. Diese Leistungen erbringen die Angestellten des Pflegedienstes, und die gepflegte Person bezahlt dafür am Ende jedes Monats. Kurz gesagt, die Dienstleistung Pflege wird mit einer finanziellen Leistung entgolten (vgl. Quart 2012, im Druck). Betrachtet man diese Situation als Austauschpraxis, so könnte man sagen, dass der hier ablaufende Austausch symmetrisch und ausgeglichen ist. Beide Seiten geben und erwidern: Die gepflegte Person bezahlt für die erhaltene Leistung, die Pflegekraft hingegen erbringt für die erhaltene Geldzahlung eine Leistung. Ein solcher Austausch ließe sich auf den ersten Blick als ökonomischer Austausch einstufen, bei dem der Wert der Gegengaben explizit festgelegt ist (vgl. die Einleitung in diesem Band) und bei dem zwischen den beteiligten Personen keine weitergehenden Beziehungen entstehen. Bei meinen Forschungsaufenthalten in Pflegediensten beobachtete ich jedoch Interaktionen zwischen den Pflegenden und Gepflegten, die dieser Beschreibung zuwiderlaufen. Neben dem vertraglich geregelten Austausch wurden zahlreiche weitere Dinge zwischen den Pflegenden und Gepflegten ausgetauscht. Ständig erlebte ich, wie Gepflegte ihren Pflegenden Süßigkeiten schenkten oder sie einluden, eine Tasse Kaffee bei ihnen zu trinken. Viele Pflegenden erledigten zudem nach Feierabend zusätzliche unbezahlte Aufgaben für die Gepflegten, holten etwa deren bestellten neuen Staubsauger vom Geschäft ab oder brachten Briefe zur Post.

In diesem Text gehe ich solchen nicht-vertraglichen Austauschformen in der ambulanten Altenpflege nach. Aus meiner Analyse ergeben sich die folgenden drei Deutungsvorschläge: 1) Die Gepflegten werden durch das Geben kleiner

Berliner Blätter | Ethnographische und ethnologische Beiträge
Heft 61 / 2012

Die Berliner Blätter erscheinen unregelmäßig, mindestens jedoch zweimal im Jahr.

Redaktionsanschrift:
Geschäftsstelle der Gesellschaft für Ethnographie (GfE) am Institut für
Europäische Ethnologie
z. Hd. Geschäftsführerin Prof. Dr. Beate Binder
Mohrenstraße 41, 10117 Berlin

Tel.: +49-30-2093-70845, Fax: +49-30-2093-70842
Email: gfe.euroethno@hu-berlin.de

Bankverbindungen: Berliner Bank, BLZ 100 708 48, Konto 671114700

(aus)tauschen
Erkundungen einer Praxisform
herausgegeben von Sebastian Mohr, Lydia-Maria Ouart
und Andrea Vetter



Impressum

BERLINER BLÄTTER. ETHNOGRAPHISCHE UND ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
Herausgegeben von der Gesellschaft für Ethnographie (GfE) und dem Institut für
Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin

ISSN 1434-0542

(AUS)TAUSCHEN. ERKUNDUNGEN EINER PRAXISFORM
Herausgegeben von Sebastian Mohr, Lydia-Maria Ouart und Andrea Vetter

ISBN 978-3-938714-26-3
1. Auflage

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Genehmi-
gung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elek-
tronischen Systemen. Die Rechte verbleiben bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren.

© Panama Verlag, Berlin 2012

Redaktion: Katrin Amelang, Beate Binder, Falk Blask, Silvy Chakkalakal, Alexa Färber,
Alik Mazukatow, Sebastian Mohr, Franka Schneider, Elisabeth Tietmeyer

Heftredaktion und Lektorat: Sebastian Mohr, Lydia-Maria Ouart und Andrea Vetter
Umschlagbild: © Ida Tafdrup-Johansen
Satz: Matthias Schöbe

Besuchen Sie uns im Internet: www.panama-verlag.de

Inhalt

Sebastian Mohr, Lydia-Maria Ouart, Andrea Vetter Von Kleiderschränken, Wissenschaft und Pflege Austausch als Praxisform	6
Lydia-Maria Ouart Pralinen und Kaffee Praktiken des nicht-vertraglichen Austauschs in einem Berliner Pflegedienst	19
Andrea Vetter »Beitragen statt Tauschen«? Kulturanthropologische Perspektiven auf Peer-Produktion	36
Nadine Wagener-Böck »Es ist immer so ein bisschen Pflicht dabei« Kleidertransfers als Beziehungspraktik zwischen Frauengenerationen	54
Marguerite Rumpf Spuren des Schenkens Ein Leporello aus dem Konzentrationslager Ravensbrück	65
Christian Schönholz Zwischen Anthropologie und Sensation Völkerschauen als AusTausch-Praxis?	77
Maria Olejaz Tellerup Anatomical Dissection Revisited Exchanging the Dead Body in 18 th Century Denmark	96
Friederike Habermann »Meine Zeit nicht mit Euro verdienen zu verbringen« Tausch ist nicht gleich Tausch Portrait einer Unternehmerin zwischen den Welten	107
Autor_inneninfos	118